

Um das Finanzausgleichsgesetz

(Eigener Stadtbericht)

Berlin, 7. Juli.

Am Steueramt des Reichslandes wurde am Montag die Aussprache über die Verteilungsquote der Länder und Gemeinden am Einkommen- und Körperschaftsteuern wie der Umsatzsteuer fortgesetzt. Obwohl durch Verhandlungen der Regierung mit den Mehrheitsparteien man vorläufig davon Abstand genommen hat, die Zuschlagsfrage für die Länder und Gemeinden vor dem Vorliegen der Ergebnisse der ersten Einkommensteuerveranlagung endgültig zu regeln, besteht die Regierung noch die Mehrheitsparteien an, sich mit der Zuschlagsfrage ab 1. Oktober den Anstell an der Einkommen- und Körperschaftsteuer von 90 auf 75 v. H. herabzusetzen. Als Ausgleich sollen sie dafür 30 v. H. des Einkommens der Umsatzsteuer (also 10 v. H. mehr als bisher) erhalten. Auf Antrag der Zentrumspartei wurde dieser Anteil schließlich auf 35 v. H. erhöht. Welche Gründe für diese Milderung wägen werden die Regierung noch die Mehrheitsparteien anzuhören. Es war, wie Genosse Höllein treffend ausführt, wie bei einem regelrechten Überhand. Die Genossen Höllein und Neubauer erklärten in wiederholten Reden die mitleidigen Absichten der Regierung und ihrer Auftraggeber. Die Einkommen der Länder und Gemeinden sollen gesammelt, gesammelt werden, damit sie ihre Wohlstandspflege möglichst einstellen und vor der Bevölkerung gleichgültig das Schlimmste der stärkeren Steuerbelastung auf sich nehmen müssen. Durch das Zugeständnis des höheren Satzes für den Umsatzsteueranteil, will man das Interesse der Selbstverwaltungskörper an der Aufrechterhaltung der Umsatzsteuer verschärfen und gleichzeitig bei einem Abbau der Umlagesteuer die Gemeindefinanzen weiter automatisch beschränken. Die Regierungsvorhaben beschloß den Regierungsvorhaben entsprechend. Nur die Kommunisten stimmten dagegen. Die Sozialdemokraten enthielten sich der Stimme.

Eine längere Aussprache knüpfte sich an einen von der Regierung neu vorgeschlagenen Paragraphen, der den Ländern die Ermächtigung geben will, den Gemeinden ihren Anteil an Einkommen- und Körperschaftsteuer im Jahre 1925 zu kürzen, wenn ihr Bedarf den Friedensbedarf zusätzlich des allgemeinen Steuerfaktors um mehr als 10 v. H. übersteigt. Genosse Höllein bekämpfte namens der Kommunisten die Forderung diesen neuen Angriff der Reaktion auf das Selbstverwaltungsrecht. Die Ratifizierungserklärung ermöglicht es der demokratischen Verwaltungsbürokratie, die Gemeinden mit Arbeitermehrheit nach allen Regeln der Kunst zu schikanieren und ihnen das Leben noch unerträglicher zu gestalten. Die Regierungsvorhaben, die in der neuen Vorlage ein geeignetes Mittel erblickt, den Gemeinden das „Sparen“ zu lehren, könnte natürlich für die neue Schikanierungsmöglichkeit.

Die Beratungen werden am Mittwoch vormittags 10 Uhr fortgesetzt.

Prozess gegen den Epikel Boyenhard

Leipzig, 6. Juli.

Vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik begann heute unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Niedner der Prozess gegen Vanja und Genossen, in dessen Mittelpunkt der 27jährige frühere Komunistenführer Johannes Boyenhard aus Rudow bei Berlin steht. Die Anklage lautet auf Vorbereitung zum Hochverrat, Ehrenhoffverbrechen und unbedingten Mordbefehl. Die Anklage vertritt Rechtsanwalt Dr. Neumann gemeinsam mit Staatsanwaltschaftsrat Dr. Vetter. Boyenhard wird durch Rechtsanwalt Dr. Goldstein (Leipzig) verteidigt. Boyenhard war bald nach seiner am 16. Mai 1924 erfolgten Verhaftung aus der kommunistischen Partei als „Sonderausgestoßener“ worden. Im März 1924 wurde er zur Wahlkammer in Württemberg beurlaubt. Dort erfolgte in der Nacht vom 1. zum 2. Mai seine Verhaftung. Bei der Überführung nach Stuttgart in Pommeren flüchtete er in das Gebirge der russischen Handelsdelegation. Die Anklage wird Boyenhard vor Vorsitzenden in Pommeren gewesen zu sein. Boyenhard bestritt das, behauptet aber eine Genossin, deren Namen er vorläufig nicht nennt, ihm Ehrenhoff gegeben zu haben. Diese Ehrenhoff hatte Boyenhard in einem „Sondervermerk“ und hat alle nach dieser Vorlage gearbeitet.

Gute Zeiten für Orgel-Mörder in 16.

18 Monate Gefängnis für Mord an einem kommunistischen Arbeiter

Stettin, 7. Juli.

Vor dem Stettiner Schwurgericht begann in voriger Woche der Mordprozess gegen die Genossen. Angeklagt waren die Brüder Nowak aus Bischofshagen. Die in Gemeinschaft mit anderen politischen Landläufern nach einer Versammlung kommunistischer Arbeiter überfallen wurden. Als die betrunkene Horde unter Genossen ansetzte, bestanden sie diese als „Judenmörder“. Es entstand sich eine Schlägerei, die Politischen fielen mit Messern über die kommunistischen Arbeiter her und töteten dabei den Genossen E. S. aus Bischofshagen. Ein Genosse, der sich gegen die Angriffe der Politischen zur Wehr gesetzt hatte, war mit angeschlagen und wurde von den Rechtsanwältinnen Lichterfeld, Hindenburg und Gränel, Berlin verurteilt, die das Leben der politischen Mordverbände treffend kennzeichneten.

Bald zu Beginn der Verhandlung gab es einen Japanerprozess zwischen den Verteidigern unseres Genossen und dem Rechtsanwalt der Mordverbände, Rechtsanwalt Gränel und Lichterfeld, protestierten gegen das Tragen der Mordverbände im Gerichtsaal. Der Vorsitzende aber ließ diese Kopisten zu. Die Beweisaufnahme war sehr mitternachts. Obwohl die gegen den Ermordeten erkrankten den Nowak als den Mörder ihres Mannes bezeichnete, und sich Nowak während in Widerspruch verwickelte, sprach das Gericht die Angeklagten von der Verurteilung der Tötung frei und verurteilte ihn wegen Körperverletzung zu der „Strafe“ von 18 Monaten Gefängnis. Sein Bruder, der Mörder war, wurde zu der gleichen Strafe verurteilt. Unser Genosse wurde freigesprochen, da ihm auch nicht das geringste nachgewiesen werden konnte.

Das politische Mordverbrechen in Obersachsen ist durch diesen Rechtsprozess sehr ernüchtert worden. Inkrust Gränel wurde von den politischen Mitgliedern während der Verhandlung und in den Reihen wiederholt in unerhörter Weise beleidigt. Recht charakteristisch ist auch, daß die politischen Mordverbände im Gefängnis alle gewöhnlichen Zeitungen und Bücher erhalten, maß-

Genosse Jendrosch über die Korruption bei der Dawes-Bahn

Berlin, 7. Juli.

Aus der weisamen Landtagsrede des Genossen Jendrosch über die Zustände bei der Dawesbahn geben wir folgenden Auszug wieder.

In dem neuen Lokomotivschuppen auf dem Grenzbahnhof Lindenburg sollten zwei lange polnische Lokomotiven untergebracht werden, damit sie nicht nach dem national eingestellten Ziel zum Umbrechen fahren müssen. In dem Schuppen sind Kanalgruben gemauert und die Schienenanlagen 165 Radsen und auf Granitblöcken aufgeschraubt. Diese Granitblöcke wurden vor zwei Jahren in Kanada erworben. Da sich nachher herausstellte, daß die Spur 4 Zentimeter zu weit war, mußte wochenlang mit Stahlblechen der Zement herausgemacht, die Spur 2 Zentimeter näher gelegt und der überragende Teil innerhalb der Kanalgrube abgedeckt werden. Die ganze Sache mußte noch einmal einbetoniert werden. Allerdings wurde diese Arbeit im Winter bei Frost ausgeführt. Bei Lautsprecher ging dann die Sache zu Bruch und mußte zum drittenmal betoniert werden.

Der Bahnschub in Obersachsen verschlingt Millionen. Diese Bahnschuborganisationen werden nicht nur besser als die Bohrenschubler bezahlt und erhalten besondere Zulagen, sondern auch gewisse Ausstattungsgegenstände, besonders Anzüge. Dazu kommen dann noch die Kosten für die militärische Ausrüstung.

In Obersachsen gibt es fünf Vangerzüge, die jedes Jahr abgekehrt und neu lackiert werden. Die Bahnschuborganisationen sind aus eleganteste ausgerüstet, von der Bauerwirtschaft bis zum Maschinenweber. Einmal hat ein Bahnschubler zwei Kellerräume von Kartoffeln frei machen müssen, um die Waggons der Bestände des Bahnschubes unterzubringen.

Die technische Kontrolle in Obersachsen läßt man sich Millionen kosten. Man verwendet stehende, achtzehnjährige Waggons, die eine Eisenbahn noch nicht gesehen haben, um die Fahrpläne zu kontrollieren, ohne daß sie Zweckzwecke haben.

Die letzte Erzeugenschicht, die am meisten Geld kostet, sind die Korruptionen oder Ausgleichszulagen. Diese bekommen nur die Sonnenkinder der Eisenbahn, Dienststellenleiter, Ammänner, Inspektoren usw. Sie bekommen im Monat sogenannte Vertrauenszulagen in Höhe von 150 bis 1000 Mark. Ganz abgesehen davon, daß diese Ausgleichszulagen höchst

unsoziale Korruptionszulagen

rend unserer Genosse trotz Protestes keine kommunistischen Zeitungen erhielt.

Der Prozess Nowak erinnert die Arbeiterschaft an den Mordprozess gegen Max Hoelz. Max Hoelz ist durch die widerprüchlichen Angaben der Frau Gutschke, die erst dauernd in ihrer Aussage schwankte und dann, unter dem Druck ihrer Umgebung, Max Hoelz als den Mörder ihres Mannes bezeichnete, zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt worden. Im Falle Nowak hat auch die Frau des Ermordeten den Angeklagten als den Mörder ihres Mannes bezeichnet und zwar mit Bestimmtheit. Hier aber kommt das Gericht natürlich zu einem Freispruch, denn es handelt sich nicht um einen gefährlichen Revolutionär, den man für Lebenszeit unerschütterlich machen will, sondern um einen Politischen, an dessen Erhaltung die deutsche Justiz das größte Interesse hat.

Das vorläufige Volkszählungsergebnis

Berlin, 7. Juli.

Das vorläufige Ergebnis der deutschen Volkszählung vom 16. Juni liegt nunmehr vor. Es wurden im heutigen Reichsgebiet (also ohne abgetrennte Gebiete und auch ohne Saargebiet) gezählt:

1925:	62 468 762
1919:	59 178 195
1919:	57 798 369

Das bedeutet, prozentual errechnet, folgende Steigerungen:

männlich:	weiblich:
1919 25:	7.11 % 4.5 %
1910 25:	5.9 % 10.5 %

Diese kleinen Zahlen können uns sehr viel sagen, wenn wir sie eingehend betrachten. Dabei fällt zuerst die unverhältnismäßige stärkere Steigerung der männlichen Einwohnerzahl gegenüber der weiblichen in den letzten sechs Jahren auf. Es ist zu beachten, daß hier einige Einheiten zugezählt werden mußten, die der Zählung von 1919 ferngeblieben waren. Das ist evident die recht erhebliche Menge der nach Mitte 1919 zurückgekehrten Kriegsgesangenen; ferner macht sich die Zuwanderung Flüchtlinge aus ehemals deutschen Gebieten bemerkbar. Beide Einheiten setzen sich in der Hauptsache aus männlichen Einwohnern zusammen. Die regelmäßig erziehenden Ziffern der Geburtensteigerung, unter ihnen besonders die Geburten- und Sterblichkeitsziffern, beweisen, daß diese Annahme richtig ist: denn das Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Geburten ist — wenn auch die Absolutzahlen nach unten schwanken — gleich geblieben, mögegen die Sterblichkeit sich nach der männlichen Seite erhöht (Betriebsunfälle, Berufskrankheiten, Verwundungen aus dem Felde usw.).

Der Unterschied zwischen weiblicher und männlicher Bevölkerung ist eine in allen Ländern der Erde beobachtete Tatsache. Sie würde jetzt in Deutschland noch stärker in Erscheinung treten, wenn sich die erhöhte und das Durchschnittsalter verringerte Sterblichkeit nicht durch die bekannten proletarischen Krankheiten (Tuberkulose, Auszehrung, Rindheitskrankheiten usw.) in zur ersten Erfassung des vorliegenden Materials.

Die Lage in China

(Eigener Stadtbericht)

London, 7. Juli.

Der Generalrat in Schanghai hat sich verabschiedet. Die Arbeiter haben erklärt, nicht eher in die Betriebe zu gehen, bis ihre von der englischen Regierung gestellten Forderungen bewilligt sind. Durch die große Generalstreik im Lande und durch die guten

Unterstützungen der Arbeiter anderer Länder ist es den Streikenden möglich, noch wochenlang auszuhalten. Nach einer Meldung aus Schanghai hat der amerikanische Konsul Mac Murray bei seiner Ankunft in Schanghai erklärt, daß Amerika vorläufig in keiner Weise in die chinesische Politik eingreifen gedenke.

Rein Protest der deutschen Regierung
Moskau, 6. Juli.
Botschafter Graf Brodorski-Rankau stattete Tschischerin einen Besuch ab, um mit ihm die Angelegenheit der deutschen Studenten zu besprechen. Der Botschafter hat bisher keinen offiziellen Protest der deutschen Regierung übergeben. Auf das von der Botschaft übergebene Begnadigungsgesuch der Eltern von Kindermann und Wollsch ist noch keine Antwort eingetroffen. Generalstaatsrat Dr. Dienstkann von der deutschen Botschaft hat die beiden im Gefängnis besucht und berichtet, daß sie guter Dinge sind.

Der Kriegspakt gegen Rußland
Der „Temps“, das führende halbamtliche Blatt der französischen Imperialisten hat einen Artikel gebracht, der durchaus im Sinne der britischen Volkswirtschaftler (Lord Balfour usw.) gehalten ist; das Blatt erklärt Sowjetrußland nicht nur für die Vorkolonisation in China, sondern auch für den Krieg in Marokko und für die Öffnung in Ägypten und auf dem Balkan für verantwortlich und erklärte die Bildung einer gemeinsamen Front der europäischen Mächte gegenüber der „anderen Welt“, gegenüber der „russischen Gefahr“ für notwendig. Die Sowjetregierung müsse entweder die Vormundschaft der kommunistischen Internationalen abhütten oder aber offen sich als „Feind Europas“ bekennen. Diese Darlegungen entsprechen dem „theoretischen“ Gehalt, den vor einigen Tagen das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands über die „Weltverwandtschaft und Sozialgemeinschaft“ der kapitalistischen Westmächte (des „neuen Europa“) gegenüber der Sowjetunion brachte.

Der Pariser Berichterstatter der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ telegraphiert zu diesem Artikel des „Temps“ folgendes:

Die Vermutung, daß die Grundzüge der französisch-englischen Verständigung über den Orientepakt in der russischen Frage zu suchen sei, wird durch die Haltung der maßgebenden Pariser Presse immer deutlicher bestätigt. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß diese Senzenzen, die sich bei den beiden Westmächten bemerkbar machen, nach Abschluß des Pakts sehr bald praktische Formen annehmen, und daß damit auch für Deutschland alle Verpflichtungen erfüllt werden können, die mit dem Abschluß des Pakts verbunden wären. Jedenfalls dürfte es angebracht sein, sich vollkommen darüber klar zu werden, daß die Diskussion über die verschiedenen Möglichkeiten und Gefahren, die sich für Deutschland aus dem Pakt ergeben können, keineswegs etwa nur theoretische Bedeutung haben.

Diese Sprache ist klar. Die „praktischen Formen“ — das ist der Krieg des neuen Europa gegen die „andere Welt“. Die Volkswirtschaftler für Deutschland — das wäre die Verwandelung des Völkerbundsmitglied Deutschland in ein „Schuppen-, Durchmarsch- und Küstungsgebiet für die Generalstabs des räuberischen Imperialismus, dem die Reichtümer des weiten Sowjetrussischen Bodens eine noch weit weitere Beute dünken als die Bodenschätze des kleinen Kaschmirlandes.

Millionen Unterschriften müssen Bollamnestie gesammelt werden. Genosse, Genossin, tu Deine Pflicht!

Bitte, nicht gleich Krieg!

Eine bürgerliche Stimme zum Moskauer Prozeß

In dem linksrepublikanischen „Montag Morgen“ schreibt Eugen Erwin Risch einen Artikel zum Moskauer Falshilfenprozeß, dem wir folgende Zellen entnehmen:

Wir wissen nur, daß drei deutschnationalen Jungen, von denen der eine aus der engsten Sippschaft des „deutschpöblischen Deutschnationalen“ Herrn Baron v. Freytag-Loringhoven stammt, ein Halbes ist, also kein deutscher Reichsangehöriger, sondern aus dem Lande stammt, das an Verwirrungen im russischen Nachbarrreich sehr interessiert ist, und daß einer der Drei etwas noch viel Tolleres ist, nämlich ein deutschnationaler Jude vom evangelischen Studentenverband. Diese drei abenteuerlichen Gesellen führen mit einer Sappaphelle samt Giftkissen ausgerüstet und mit Hinterlassung eines Todes-Tischeren Zeugnisses zu den deutschen Studenten nach Sibirien, um deren Leben und Treiben zu schildern. Diese Schilderungen wären gewiß ihr Geld wert gewesen, denn bisher wußten wir zu wenig davon, ob in Irkutsk deutsche Studenten Rommerte abhalten und auf den Couleurbummel gehen. Diese drei frühlichen Entdeckungsfahrer haben sich in Moskau an die Komintern heranzumachen versucht und an eine Reihe von politischen Persönlichkeiten, wodurch sie sich mehr als verdächtig machten. Als sie verhaftet wurden, hat der Führer der Expedition, Herr Rindermann, ein Geständnis abgelegt, möglicherweise unter Druck, jedenfalls hat auf sein Geständnis hin auch Herr von Dittmar eingestanden, daß sie zur Auslandsaufstellung von Gewaltplänen gegen Sowjetrußland, hauptsächlich zur Vorbereitung von Aktionen gegen Skafin und Trotski, nach Rußland gekommen seien. Der Dritte der Verhafteten blieb standhaft, stellte alles in Abrede, ja mehr als das, er leugnete sogar, Witschi zu heißen. Rindermann widerrief zwar sein Geständnis, aber er stellte ebensowenig wie die beiden anderen in Abrede, daß er ein Deutschnationaler und ein Gegner des Sowjetregimes ist. Sogar sein Schlusswort in der Verhandlung mündete in dem Wunsch, daß ihm ein Rächer an Sowjetrußland einfließen möge. Sie wurden verurteilt, und man muß zugeben, daß das jedenfalls mit mehr Recht geschehen als die Verurteilung des Russen S. I. I. I. wie er heißt, und ob er nicht erst am Tage der Verhaftung in Deutschland eingetroffen ist. Die drei Deutschen wurden zum Tode verurteilt mit ebensowenig Recht, wie Deutsche in Leipzig zum Tode verurteilt werden. Das Urteil wird kaum vollstreckt werden, und die Aufregung der deutschen Presse, die für Rindermann ihr evangelisches und für Dittmar ihr jüdisches Herz entdeckt, ist nichts weiter als Aufregung über eine Blamage, in die sie hineingekappt ist. Blamagen sind nun ebensowenig ein Unglück wie aufgeregte Zeitartikel, aber sie dürfen nicht in Kriegsruhe hinauslaufen und nicht zum Abbruch der Beziehungen mit dem einzigen Bundesgenossen aufrufen. Das ist ein Verstoß, den sich Deutschland zurzeit nicht leisten darf.

Diese Ausführungen eines Bürgerlichen kennzeichnen die Stellungnahme der Sozialdemokraten und der anderen bürgerlichen Zeitungen als tendenziöses, kriegsheerisches Geschwätz.

Geflegt!

Der Kampf des polnischen Arbeiters um den 8-Stundentag

(Von unserem poln. Sonderkorrespondenten.)

Die polnischen Kapitalisten machen seit längerer Zeit Veruche, den Achttundentag zurück zu machen. Bereits im Juli 1924 haben sie dem oberschlesischen Arbeiter die Zehn- und Zwölfstundenschicht in den Hütten und über Tage aufzuzwingen unter dem Vorwand, die oberschlesische Industrie könne sonst

mit Deutschland den Konkurrenzkampf nicht aufnehmen. Jetzt gehen die Unternehmer dazu über, auch im übrigen Polen den Achttundentag zu rauben.

Besonders haben sie es auf das Dombrowaer Becken abgesehen, wo sich die größten polnischen Gruben befinden. Sie hängen in den Gruben und Hütten Verabredungen aus, nach denen der Bergarbeiter 9 $\frac{1}{2}$ und der Hüttenarbeiter 10 Stunden schaffen soll.

Aber die Arbeiterklasse läßt sich das nicht gefallen. Der Dombrowaer Kumpel, der in langwierigen Kämpfen abgearbeitet worden ist, der im Ratios um seine Rechte im Jahre 1908 und 1919 Blut vergossen hat, wehrt sich auch jetzt gegen die Angriffe des Kapitals. Als in einer der Gruben (Graß-Renard-Grube bei Sosnowik) den unter Tage beschäftigten Bergarbeitern eines Tages der Steiger erklärte: Sie bleiben heute eine Stunde länger bei der Arbeit, wegen keiner eingelegten Miene. Aber als es zehn Uhr (die Zeit der nächsten Ausfahrt) legte die ganze Belegschaft die Arbeit nieder. Um elf wurden ihnen die Schalen gereicht; keiner ließ ein Wort für hinauf. Die Arbeiter, welche zur Nachmittags- und Nachtarbeit nicht hinunter, auch diejenigen, welche um 6 Uhr früh die Arbeit antreten sollten, mühen oben bleiben. Die Kumpel und ohne Wasser, so lange unten zu bleiben, bis die Nachmittagschicht wieder bewilligt war. Unsere Brüder da oben verkümmerten eine Schlacht, aber wir werden den Achttundentag wiederbekommen“, erklärten sie. Und tatsächlich, um 12 Uhr nachmittags kam einer der Direktoren herunter und gab das feierliche Versprechen, den Achttundentag nicht anzuzutreiben. Seit jenem Tage arbeitet die ganze Belegschaft weiter die übliche Nachmittagschicht. Die tüchtigen Arbeiter der Renardgrube haben die Schlacht gewonnen.

Ähnlich ging es auf der Zinkhütte Skafje. Nachdem die Direktion der Belegschaft mitteilen ließ: seit heute wird zehn Stunden gearbeitet, entzündeten die Hüttenarbeiter eine Demonstration zum Arbeitsinspektor (Regierungsbeamte). Dieser erklärte ihnen, er könne nichts unternehmen, da nach dem polnischen Gesetz der Arbeitgeber das Recht besitzt, 120 Arbeitstunden jährlich einzuführen. Damit gab sich jedoch die Belegschaft nicht zufrieden, sie beschloß auf dem Achttundentag zu beharren. Die empörte Direktion schloß die Hütte. Die Arbeiter kämpften aber weiter. Die ganze Belegschaft begab sich zum Arbeitsnachweisamt und forderte Erwerbslosenunterstützung. Die Massen zogen dann weiter vor das Landratsamt, wo sie auf ihrer Forderung bestanden. Der beängstigte Landrat telephonierte nach Warschau zum Ministerium und versprach, sich für die Arbeiter einzusetzen. Und die Folge dieser solbatischen Haltung der Belegschaft? Die bürgerlichen Zeitungen brachten vor kurzem die Nachricht: Die Skafjehütte stellt Arbeiter zur dritten Schicht ein! Also auch diese Schlacht wurde gewonnen!

Der Achttundentag ist hergestellt worden und über hundert erwerbslose Arbeiter haben wieder Arbeit bekommen. Die Dombrowaer Arbeiter zeigen durch ihren Mut und ihre Solidarität den Weg, den die gesamte Arbeiterklasse beschreiten muß.

Arbeitertollegen! Genossen!

Auf zum solbatischen Kampf um den Achttundentag!

Nieder mit dem Dawes-Abkommen!

Es lebe der gemeinliche Kampf des deutschen und polnischen Proletariats gegen die internationale Ausbeuterbande!

Verhaftung eines Deutschen Kommunisten in Wien

(Wiener Drahtbericht.)

Berlin, 7. Juli.

Die Wiener Polizei verhaftete den reichsdeutschen Genossen Werner Jirsch. Man will diesen Genossen der deutschen Justiz ausliefern, während man ungenügenden Weisgardnissen das Asylrecht gewährt. Diese Tatsache ist noch ungewöhnlicher, da sich der Genosse nicht politisch betätigt sondern lediglich seinem Proletarier nachging.

Ein Olobrunnenwunder

Der Roman einer Illusion.
Von Otto Müller Göln.

Leichter Zweifel an allem blieb noch. Es war zuviel, was sich nun ändern sollte: Was in den letzten Monaten erlebt worden war, zog als eine Reihe bunter, schöner Bilder an ihrem geistigen Auge vorüber. Und inmitten dieser Bilder stand das eine dominierende: Ernst. Um ihn allein ging das Drängen ihrer vielen Gedanken. Um ihn stritten sich alle ihre heftigen Gefühlregungen.

Hätte sich aus dem Wirrwarr dieser Gefühle ein klarer Gedanke herauskristallisieren können, so wäre er etwa in die Worte zu kleiden gewesen: „Alles, was ich mit ihm erlebe, ist zusammengenommen wie eine große prachtvolle Blume; aber, wie merkwürdig, eine Blume ohne Duft. Es fehlt unserem Zusammensein irgendein besonderer Reiz. Wie kommt das? Er ist, glaube ich, zu gleichmäßig kühl mit gegenüber. Er kommt mir nicht nahe dadurch, daß er lieblos auf alles das eingeht, was mich bewegt. Er läßt mich freilich auch nicht auf das eingehen, was ihn bewegen mag. Seine Gedanken erweisen sich immer viel stärker als die meinen und zwingen dorthin, wohin er will. Ich wünschte aber, daß wir wie Kinder wären, die in einem tiefen dunklen Walde den Weg suchen und ganz einträchtig nebeneinander hergehen, weil eine große gemeinsame Furcht über ihnen liegt, in der sie zusammenstehen müssen und einander nicht betrüben dürfen. Aber das ist bei uns ganz anders! Er war imstande zu sagen: „Wissen Sie denn nicht, wohin der Weg geht? Das sollten Sie aber wissen!“ Er behandelt mich, wie ein Bruder seine jüngere Schwester behandelt, man soll ihn respektieren. Er fragt mich auch nicht, was ich früher erlebte, was ich denke und fühle und interessiert sich auch gar nicht für meine Eltern. Ich muß ihm vieles verweigern, obwohl ich ihm alles erzählen möchte. Aber auch er selbst spricht nicht von dem, was ihn bewegt, was er denkt, fühlt und erlebt. Ich weiß nicht, welches seine geheimen Wünsche und Hoffnungen sind und was er früher in einzelnen erlebt hat. Er spricht immer nur über die Dinge, die sich augenblicklich zwischen uns abspielen und vor unseren Augen erscheinen. Er behandelt mich wie eine Sache; wie eine lösbare Sache wohl, aber doch wie eine Sache. Und doch muß er mich sehr lieben, denn er beschenkt mich so reichlich und tut viel für mich. Wie mag das alles nur sein?“

Morgen traf eine schriftliche Einladung des „Ersten kaufmännischen Lehrinstitutes“ ein, worin sie gebeten wurde, bald möglichst sich „persönlich vorzustellen“. Rosa jagte noch am gleichen Vormittag der Einladung.

Am Eingange zu dem Institut verlor sie ein großes Firmenschild aufdringlich: „Erstes kaufmännisches Lehrinstitut — Inhaber und Direktor Arthur Schmäling.“ Nach dem Läuten erschien ein älteres Fräulein, im Rosa in das Privatkontor des Herrn Direktors zu führen. Das Fräulein bemerkte: „Der Herr Direktor wird gleich erscheinen.“

Das Privatkontor bestand aus einem langen schmalen Zimmer, in dem sich einige altmodische Möbelstücke, unter anderem einige alte, gepolsterte und mit rotem Samt überzogene Sessel befanden. Besonders waren die Wände reichlich mit Bildern behangen. Über dem großen Schreibtisch, den die Halbzweimer in der Arbeit hatten, hing ein Bildnis, das ein moderner Maler einen „Schinken“ genannt haben würde. Es stellte einen erlöschenden, mächtigen alten Herrn dar. Man hätte ihn für einen Monarchen halten können, wenn er nicht in Zivilkleidung dargestellt gewesen wäre. Man sah ein ungewöhnlich markantes Gesicht mit einem kurz gehaltenen aus barocken Maaxanten bestehende Vollbart, mit einem scharfen und starr blickenden Auge, das keinerlei Güte verriet. Der Mund war streng verschlossen und die Lippen so brutal aufeinander gepreßt, als wäre diesem Munde nie eine Bitte entschlüpft und wäre er nie zum Lachen mißbraucht worden. Wer über dieses Gesicht philosophieren wollte, konnte sagen, es gehörte einem Menschen, der in seinem Leben viel Grausames getan und gesehen habe, worüber er nicht sprechen möge, weil noch ein Funke solales Schamgefühl in ihm sei. Selbst das Kopfschmerz dieses Mannes hatte sich so gehorlich zur Seite lämmeln lassen, als fürchte es sich vor den Befehlen dieses Mannes.

Unter diesem Bildnis stand der Name des Dargestellten: Andrew Carnegie. Rosa kannte diesen Mann nicht. Sie sah sich weiter im Zimmer um und entdeckte, daß die anderen großen Bilder Monarchen in Galauniform darstellten. Dazwischen verstreut hingen eine Anzahl gerahmter Prosopie und Anerkennungs schreiben, die dem Institut von ehemaligen Schülerinnen und Unternehmungen zugelandt worden waren.

Rosa war noch bei der eingehenden Betrachtung eines dieser Schreiben, als der Direktor eintrat. Er grüßte, wobei er sich tief verbeugte, wie es Lakaien zu tun pflegen, und eilte dann zu seinem Schreibtisch, auf dem er ersichtlich etwas Wichtiges suchte, denn er wühlte hastig in einem Haufen Papier herum. Rosa beachte sich, einige dabei heruntergefallene Schriftstücke aufzuheben. Dafür dankte der Direktor durch eine abermalige

Deutschland darf nicht länger neutral bleiben

Rommande aus Paris

Am selben Tag, da in Berlin die Schwerindustrie-Partei auf Grund des erzielten Kompromisses mit den Deutschen nationalen ihre Rundgebung zur Sicherheitsfrage verweigerte und damit die gegenwärtige Verhandlungsbasis der Auswärtigen-Regierung gegenüber Irland und Chamberlain verlor, hat in Paris der amerikanische Senator Henry D. Jouberal sich nach Vorüber des Lord Dufferin mit der kommunistischen Gefahr befaßt. Der imperialistische Duffin in Paris erklärt an die Adresse der Regierung in Berlin:

Der Bolschewismus macht eine Einleitung des europäischen Krieges gegenüber dieser Gefahr notwendig. Eine besondere Rolle im Kampf gegen den Bolschewismus kommt Deutschland zu. Wenn das augenblicklich noch überdeutsches Land sich nach Moskau wendet, so wird der Krieg die Grenze überschreiten. Sowohl Chamberlain wie Duffin haben die bolschewistische Gefahr erkannt. Deshalb sind die Verhandlungen über den Abschluß eines Sicherheitsvertrages von äußerster Wichtigkeit. Sowjetrußland ist ein gefährliches Element, das nicht mehr lange langjährige neutrale Gebiet zwischen Europa und Asien bleiben wird.

Diese Worte klingen so stark wie ein Befehl des Marschalls Foch, den der Marschall Hindenburg als Marschall der „Stimme Deutschlands“ ausführen soll.

Aufmarsch der Massen

Für Vollamnestie, gegen Wucherzölle

Chemnitz. In einer Vollversammlung der Chemnitzer Betriebsräte und Vertrauensleute wurde zur Vollamnestie Stellung genommen. Sozialdemokratische Redner erklärten, die Gewerkschaften müßten die Massen auf die Beine bringen und nötigenfalls auch den Generalkongress erklären. Eine Entschließung verlangt vom A.O.B. sowie von der K.P.D. und G.P.D., daß sie die schärfsten parlamentarischen und außerparlamentarischen Mittel zur Bekämpfung der Vollamnestie anwenden. Die Vertrauensleute und Vertrauensleute sind bereit, dem Aufmarsch der Massenorganisationen jederzeit Folge zu leisten und verlangen die Mobilisation der breiten Arbeitermassen.

Chemnitz. Das Gemeindevorstandskollegium nahm einstimmig, auch mit den Stimmen der Bürgerlichen, eine Resolution mit der Forderung nach Vollamnestie an.

Im Gemeindevorstandskollegium Dölsch i. E. wurde eine ähnliche Resolution mit den Stimmen der G.P.D. und K.P.D. angenommen.

Solingen. Auf einer am Dienstag stattgefundenen Versammlung der Solinger Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre des A.O.B. wurde einstimmig eine Resolution für die Vollamnestie der proletarischen politischen Gefangenen angenommen. Eine zweite Resolution, die gegen drei Stimmen angenommen wurde, wendete sich gegen die Wucherzölle der Luther-Regierung, die eine gesteigerte parlamentarische Obstruktion zu ihrer Verhinderung und, wenn dies nicht fruchte, den Volksentscheid fordert.

Die am 30. Juni in Leipzig im Total Sansfouci stattgefundenen öffentlichen Bauarbeiterversammlung forderte von K.P.D. und G.P.D. sowie sämtlichen Gewerkschaften (A.O.B.), sofort die Gesamtarbeiterchaft aufzurufen zum Kampf gegen den bevorstehenden Vollwucher sowie gegen den Steuerraub. Sie verlangt, daß nicht nur im Parlament dagegen gekämpft wird, sondern die Massen aufgerufen werden zum schärfsten außerparlamentarischen Kampf.

München. Eine Mitgliederversammlung des O.B. Würzburg nahm einstimmig eine Resolution an, die vom A.O.B. Kampf um den Achttundentag, gegen die Vollamnestie, für Vollamnestie und Beitritt zum anglo-russischen Einheitskomitee fordert.

Münster. Die Kreisversammlung der proletarischen Freidenker Nordbarns faßte eine Resolution, welche die Vollamnestie für alle politischen Gefangenen fordert.

Mannheim. Eine Belegschaftsversammlung der Firma Gut-Walder-Gummifabrik sprach sich einstimmig für Vollamnestie aus und richtete Resolutionen an Reichs- und badisches Justizministerium.

tiefe Verbeugung. Dann setzte er sich, weil er es aufgegeben zu haben schien, das Gesuchte auf diesem Kitz zu finden. Dann sagte er, während er mit dem kleinen Finger der rechten Hand im rechten Ohr bohrte: „Sie sind das Fräulein Berger. Herr Kommerzienrat junior hat mich bereit von Ihrem Vorhandensein lebenswichtig unterrichtet. Ich kenne aus seiner Hand Ihre Wünsche. Einen Augenblick.“ Dann wühlte er wieder neccos in den Papieren herum, während er nunmehr das linke Ohr bearbeitete und dann immer den Finger eingehend betrachtete, wenn er von seiner Exkursion zurückkehrte. Dann aber schien er für das Gesuchte kein Interesse mehr zu haben und erzählte schnorrig und sprudelnd: „Sie sind gut erzogen, Fräulein, Sie haben das vorhin bewiesen. Sie müssen sich aber immer überlegen, wem und in welcher Situation Sie solche Gefälligkeiten erweisen. Sie müssen sich bemühen, eine Dame zu sein. Herr Kommerzienrat will das, wie er mir, im Vertrauen natürlich, sagte. Sie dürfen sich zum Beispiel nur hüden und etwas aufheben, wenn Sie es für einen Herrn oder eine Dame tun, wenn die Herrschaften bedeutend älter sind als Sie selbst, und für Herren allerdings nur dann, wenn Ihnen der Betreffende gesellschaftlich über ist. Ihr Chef, Ihr Lehrer oder irgendeine Berühmtheit. Verstehen Sie? Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich meine Aufgabe nicht nur darin erblicke, Sie beruflich auszubilden, sondern auch grundsätzlich darauf zu sehen, daß Sie Ihrer späteren Stellung auch gesellschaftlich und in Ihrem Verhalten voll und ganz entsprechen. Bei Damen, die Privatsekretärinnen werden wollen, ist das unerläßlich. Privatsekretärinnen haben es meistens mit ihren Herren Chefs zu tun, und das sind gebildete Herren, die nur gebildete Damen um sich haben wollen. Mein Institut genießt in der Lieferung von Privatsekretärinnen einen besonders guten Ruf. Ich bin am Platze der einzige anerkannte Spezialist in dieser Sache. Ich genieße als Direktor persönlich das Vertrauen vieler hervorragender Herren aus Industrie, Handel und Bankwesen. Ich kenne die Bedürfnisse dieser Herren in bezug auf ihre Privatsekretärinnen. Es gibt hier eine Unmenge bekannter großer Firmen, ich nenne nur die Steigerwerke, die Cerial-Byro und von großen Auto-Firmen noch die Minotaur-Auto-W.G. und dann die Patent-Fitz-W.G., die Globus-Expedition, die Margarine- und Welt-G.m.b.H., die Bank für Handel und Industrie, ebenio fallische und länliche und andere offizielle Banken und Behörden, alle diese Firmen beziehen grundsätzlich ihre Anfängerkräfte nur aus meinem Institut, weil ihnen, da eine sachgemäße und wissenschaftliche Ausbildung garantiert ist. Sie können sich also auf mich und meine Ausbildungsmethoden absolut verlassen, in jeder Beziehung können Sie mir das unumschränkte Vertrauen entgegenbringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der zweite IFA-Kongress gegen die Gewerkschaftseinheit

Von Brechenmacher (Berlin).

Der Münchener Kongress des Allgemeinen Freien Angestelltenbundes hat sich gegen die internationale Einheit der Gewerkschaften ausgesprochen. Zwar ist kein offener Beschluß gegen die Einheitsbestrebungen gefaßt worden. Dazu selbst dem demotiviertem deutschen Reformisten der IFA. Aber es wurde ein Beschluß gefaßt, daß alle Verbandsvertreter als IFA-Funktionäre abzulehnen sind, wenn von den vorgeschlagenen Kandidaten eine organisationschädigende Betätigung zu erwarten ist.

Eine solche Betätigung ist von Personen zu erwarten, die auf Grund ihrer Zugehörigkeit zu Vereinigungen zur Bekämpfung der Amsterdamer Internationale verpflichtet sind.

Durch diesen Beschluß will man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Erstens will man damit nach dem laubaren Vorbild des Zentralverbandes der Angestellten die kommunistische Opposition erledigen. Zum zweiten soll dadurch die Haltung zugunsten der internationalen Gewerkschaftseinheit stark behindert, wenn nicht ganz unmöglich gemacht werden. Denn eines ist klar: Wer für die internationale Einheit der Gewerkschaften kämpft, bekämpft damit die Amsterdamer Internationale. Das ist wenigstens die Auffassung der Gewerkschaftsbürokratie in Deutschland, die allen Grund hat, die Einheit zu fürchten.

Man muß sich nun die Frage vorlegen, welchen Einfluss dieser Beschluß des Kongresses auf das Zustandekommen der

internationalen Einheit haben kann. Selbstverständlich wird er für die Einheit nicht gerade förderlich sein. Aber dem ist entgegenzuhalten, daß auf diesem Kongress hiesigenwegs die Stimme der Millionen deutscher Angestellter geäußert hat. Die Delegierten zur Tagung wurden einfach von den Vorständen der angeschlossenen Verbände ernannt, ohne jede Befragung und Anteilnahme der Mitglieder. Wenn der Kongress wirklich die Meinungsäußerung der Angestellten und der Mitglieder hätte sein sollen, so hätten die Fragen, die auf der Tagesordnung standen, und weiterhin die aktuellen Probleme der Gewerkschaftsbewegung überhaupt, in den Betrieben und Mitgliederversammlungen vorher durchgesprochen und danach die Wahlmaß der Kandidaten erfolgen müssen. Da dies nicht der Fall war, tut man gut, den Beschluß dieses Kongresses keine allzu große Bedeutung beizumessen. Sie sind lediglich ein Ausdruck der Gesinnung der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie und daß diese absolut einseitig ist, ist allen zur Genüge bekannt.

Selbstverständlich wurden in der Diskussion viele starke Worte gegen die „Unrechtmäßigkeiten“ des Kapitalismus gebraucht. Ein Referent sprach sogar mit außerparlamentarischen Aktionen, — zur Durchführung der Volksabstimmung zwecks Ratifizierung des Washingtoner Abkommens. Derartige Drohungen brauchen aber umso weniger ernst genommen zu werden, als das Washingtoner Abkommen beinahe alle im Handel Beschäftigten vom 1. August an ausnimmt.

Von Interesse waren noch die Äußerungen von Smil (Amsterdam), dem Sekretär der Privatangestellteninternationale, und von Dudgeon, der den Internationalen Gewerkschaftsbund vertrat. Herr Smil will keine internationalen Aktionen, sondern

nur internationale Agitation. Er hat mindestens aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht. Herr Dudgeon, der selber denn je die berühmte Krankheit in sich fühlt, die sich bei berühmten Persönlichkeiten immer dann einzustellen pflegt, wenn sie bald ausgespielt haben, beschwichtigte die Befürchtungen der versammelten Bürokratie in Bezug auf die internationale Einheitsbewegung. Das russisch-englische Einheitskomitee sei eine rein interne Angelegenheit der englischen Gewerkschaften. Man kann Herrn Dudgeon zu seiner — Naivität nur beglückwünschen. Wenn aber Dudgeon behauptete, daß die Idee des IFA und der Beurlaubung der russischen Gewerkschaften weit offenkundiger, so ist mindestens das letztere, gelinde gesagt, eine unwahre Behauptung. Warum ist denn dann zum Beispiel der russische Angestelltenverband zum IFA-Kongress nicht zugelassen worden, warum wird kein Aufnahmevertrag in die Internationale von den Smil und Arbat immer wieder zurückgewiesen? Man ist gewohnt, bei den Reformisten einen unüberbrückbaren Gegenfah zwischen Worten und Taten zu finden. Jedoch auch das hat sein Gutes. Denn je trassler dieser Widerspruch zutage tritt, desto schneller wird auch die zurückgebliebenen Angestellten und Arbeiter staute werden und den Weg zum entscheidenden Klassenkampf auf einseitiger nationaler und internationaler Basis finden.

Verantwortlich für den gesamten Text: Richard Schulz, Breslau; Korrektor: Arthur Müller, Breslau. Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, O. n. b. S. Breslau. Druck: Neuman-Neßner Druckereibetriebe Breslau.

Schauspielhaus
Operettenbühne
Telephon Ring 2545

Täglich 8 Uhr:
Gesamtgastspiel
des
Wiener Ronacher-Theaters

**Hallo!
Hallo!**

Große
Ausstattungs-Revue
in 14 Bildern

Versammlungskalender.

Breslau, Bezirk Nord, Sonntag, den 12. Juli findet der Propaganda-Ausflug nach Sacrau statt. Es wird hierdurch jedem Genossen zur Beachtung gemacht, an diesem teilzunehmen. Die roten Frontkämpfer sowie die Kampfbereiten haben sich unbedingt daran zu beteiligen. Samstagsabend sowie Kinder, welche mitkommen, sind mitzubringen. Für Belustigungen aller Art wird gesorgt. Näheres wird noch bekanntgemacht. — Genossen, welche nicht teilgenommen können, sind im Ort bei Genossen Griesner, Kliesenstraße 14, zu melden.

Bezirk Süd, Sonntag, den 7. Juli, abends 8 Uhr bei Krichen, Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirksparteitag, 2. Organisationsbericht, 3. Geschäftsbericht. Ein Mitglied der Bezirksleitung ist anwesend. Er berichtet über die Tätigkeit der Mitglieder.

Schweidnitz, Donnerstag, den 4. Juli, abends 8 Uhr findet bei Hubel eine Mitgliederversammlung statt, wozu sämtliche Parteigenossen sowie die Parteimitglieder erscheinen müssen. Wichtigste Tagesordnung u. a. Bericht vom Bezirksparteitag. Die Einmündung der Frauengruppe fällt ebenfalls mitwochen aus.

Leipzig, Sonntag, den 10. minütige Mitgliederversammlung um 1.30 im Hof. Jeder Genosse, jede Genossin wird ersucht pünktlich zu erscheinen. Jeder Funktionär hat im Betrieb die Pflicht, die Mitglieder anzuweisen zu machen. Tagesordnung: Bericht vom Bezirksparteitag.

Deutsch-Jesig, Sonnabend, den 11. Juli im Gasthaus „Im Schloß“, Mitgliederversammlung. Mitglieder der Bezirksleitung anwesend.

Leipzig, Freitag, den 17. Juli, abends 8 Uhr bei Bruno Häfel, Parteitag. Tagesordnung: Referat der S. 2. anwesend.

Schlesien, Sonnabend, den 15. Juli, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Krichen. Referat der Bezirksleitung anwesend.

Stets gut und billig
kaufen Sie im
Konfektions-Haus J. Gruber
Waldenburg, Freiburger Str. 4
Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Konfektion
Berufs-Bekleidung

CENTRALBAD
an der Rouschstraße zwischen Glicher- u. Königsplatz

Dampf-, Dampfbäder, Elektr., Medizinal-, Wannenbäder 1. u. 2. Kl.
Volldampfbäder mit Massage Mk. 1.50
Elektr. Lichtbäder mit Massage 2.00
Klefernadelbäder 1.25

Andere Bäderpreise entsprechend
Annahme stümlicher Kassensmittelfeder

Bis zum 13. d. Mts. dauert mein **Großer Ausverkauf** Kaufhaus „Odertor“ A. Prinz
Breslau, Matthiasstr. 72

Sinen neuen Leser, Genosse!

Schmuckladen-Diebstahl!

Am 2. Juli wurde ein am Haupte unserer Buchhandlung befestigter Schmuckladen gewaltsam aus dem Rahmen gerissen und mit dem gesamten Inhalt gestohlen.

Der Wert der Ausstellungsobjekte ist sehr gering, so daß anzunehmen ist, die Handlungswelt entpuppt lediglich den Rachegefühlen unterer politischen Gegner.

Sie erziehen unsere Genossen, energisch nach den Tätern zu forschen, und sichern allen denen

hohe Belohnung

an die entsprechende Angaben zur Verfolgung dieser arbeitereindlichen Verbrechen machen können.

Es ist leicht möglich, daß sich im Zukunft derzeitige Fälle wiederholen; deshalb erwarten wir von allen Genossen strenge Bewachung des Partei-Eigentums, um erst, diese mehrheitlich von anderer Stelle beauftragten Verbrechen auf rechter Zeit zu erwischen. Wir sind überzeugt, daß jeder Genosse weiß, was er mit derartigen Subjekten zu machen hat.

Buchhandlung
Breslau 10, Trebnitzerstr. 50

Grosse Geld-Lotterie

zugunsten des **Kölners Doms u. Münster Verlosungskapital:**

Mk. 100 000
Hauptgewinne 50 000
Prämie 10 000
5 Gewinne zu **1 000**
6 " " **500**
sowie insgesamt **4552** mittlere Gewinne.

Ziehung am 15. und 16. Juli

Zum Versand gelangen nur Originallose dieser Lotterie zum Preise von **M. 3.50** inkl. Gewinnliste.
3 Lose **M. 9.50**
10 Lose **M. 30.50**
gegen Nachnahme auch gegen Voreinsendung durch:

Gustav Häberer
Hamburg-Elmsbüttel
Lindenallee 57.

Weinbrand-Verschnitt 38-49 % Liter 3.00
beste Qualität 3.50
Jamaika-Rum-Verschnitt Liter 3.10
3.60
beste Qualität 4.00
Carl Lorenz, Blücherstraße 21
Kolonialwaren und Destillate

Gewerkschaften

Breslau, Bezirksleiter, seitdem der Streikwörterbuch, den 9. Juli, abends 7.30 Uhr findet im Generalsekretariat, Jägerstr. 12, eine Versammlung statt. Erziehen Sie Pflicht.

Schweidnitz, Bezirksleiter, Sonntag, den 12. Juli findet bei Hubel von 9 Uhr bis nachm. 11 Uhr die Wahl zum Gewerkschaftskongress statt. Es liegen zwei geschlossene Listen vor. Liste A: Bezirksleiter Kollege Jinn, Gewerkschaften Hans Jäger, Breslau; Liste B: Schloßherr Hermann Brack, Freiburg; Geschäftsleiter Karl Fritz, Schweidnitz.

Andere Organisationen

RJ. Gruppe III, Freitag, den 6. Juli, abends 7.30 Uhr findet im Generalsekretariat, Jägerstr. 12, eine Versammlung statt. Erziehen Sie Pflicht. Erziehen Sie Pflicht. Erziehen Sie Pflicht.

RFB. Gruppe III, Freitag, den 6. Juli, abends 7.30 Uhr findet im Generalsekretariat, Jägerstr. 12, eine Versammlung statt. Erziehen Sie Pflicht. Erziehen Sie Pflicht. Erziehen Sie Pflicht.

Bezirk Süd, Sonntag, den 12. Juli, abends 8 Uhr findet bei Hubel eine Mitgliederversammlung statt, wozu sämtliche Parteigenossen sowie die Parteimitglieder erscheinen müssen. Wichtigste Tagesordnung u. a. Bericht vom Bezirksparteitag. Die Einmündung der Frauengruppe fällt ebenfalls mitwochen aus.

Leipzig, Sonntag, den 10. minütige Mitgliederversammlung um 1.30 im Hof. Jeder Genosse, jede Genossin wird ersucht pünktlich zu erscheinen. Jeder Funktionär hat im Betrieb die Pflicht, die Mitglieder anzuweisen zu machen. Tagesordnung: Bericht vom Bezirksparteitag.

Deutsch-Jesig, Sonnabend, den 11. Juli im Gasthaus „Im Schloß“, Mitgliederversammlung. Mitglieder der Bezirksleitung anwesend.

Leipzig, Freitag, den 17. Juli, abends 8 Uhr bei Bruno Häfel, Parteitag. Tagesordnung: Referat der S. 2. anwesend.

Schlesien, Sonnabend, den 15. Juli, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Krichen. Referat der Bezirksleitung anwesend.

Genosse(in)!
Wacht neue Abonnenten!

Pfänder-Auktion
den 9. Juli
Julius Grundmann
Trebnitzer Str. 21

80%
der Bevölkerung
Kredit
sind heute auf **angewiesen**

Unser modernes Verkaufs-System ermöglicht es jedem, sich ohne fühlbare Ausgabe mit Kleidung einzudecken.

Wir empfehlen:
Kostüme / Mäntel / Kleider / Röcke / Blusen | Herren-Anzüge / Burschen-Anzüge / Windjacken
Frühjahrs-Neuheiten für Damen und Mädchen | Elegante Mäntel / / / Regen-Mäntel usw.
auf Teilzahlung und geben bei Anzahlung die Ware sofort mit.

Telephon Ring 2546 **Gartenstrasse 36** **Helios** **Gartenstrasse 36** Telephon Ring 2546
gegenüber **Kanzoribaus**

Die Internationale

Jung-China

Von Walter Scholz

Der chinesische Riese, dessen schwerfälliger Körper über 2000 Jahre hindurch im Schlaf verlor, raff sich wieder auf. Die maßlose Freiheit, mit der die fremden Schiffe über ihn niederhalten, misshandeln und peinigeln, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Mehrere Millionen Arbeiter und Soldaten des Himmelsreiches erwachen endlich. Die stürmende Jugend, ihrer historischen Aufgabe voll bewusst, stellt sich tapfer und riskantlos an die Spitze der bisherigen in Furchen gehaltenen Bauern- und Arbeitermassen, um ihren dumpfen Sehnsüchten und Wünschen einen freien Ausdruck zu geben. So ist die Bewegung Jung-China entstanden. Die rasch alle Hochschulen erobert.

Die kommunistische Partei und Studentenfraktion verhängt veranfaßte gemeinsame mächtige Kundgebungen anlässlich der Ereignisse in China. Man kann sich zu den Kommunisten stellen wie man will, aber es muß von jedermann anerkannt werden, daß sie in Europa die einzige Partei bilden, die sich mutig und konsequent für die Bestreitung von all den unterdrückten Völkern einsetzt, unter deren drohendem Schwert heute Indien und Afrika erliegen. Ein Riesenschicksal im Schicksal. Die Stockwerke drohen vor Überlastung niederzubrechen, doch diesmal etwas ganz Neues: nicht das übliche Versammlungsbild. Man sieht neben den Arbeitern ebenso zahlreich Studenten, sehr viel deutsche und außerdem ausländische, Beamten und Intellektuelle verschiedener Art.

Jung-China fandte Jan Kuo, einen seiner besten Söhne, nach Leipzig. Da er an der Rednertribüne erscheint, heißen ihn die Versammelten mit einem stürmischen, nicht enden wollenden Applaus aus herzlichem Willkommen. Er schildert die Lage in seiner Heimat. Der Chinese fühlt in seinem eigenen Lande so, wie ein Ausländer. Wehe dem, der mit einem Fremden einen Streit austragen hat! Wehe dem Richter, der nicht dem Ausländer Recht gibt! Die Fremden lassen sich im Richter herumtragen, die mit den tragenden Kulis anstatt mit Worten nur mit Fußstapfen verfahren. China liefert jährlich für Waren und Steuern 500 Millionen chinesische Dollars, das heißt eine Milliarde Goldmark an die Fremden ab. Das wird natürlich ausschließlich aus den Arbeiter- und Bauernmassen herausgeschunden. (Zwischenruf: Wie bei uns!) Das traurigste Kapitel ist die Kinderarbeit. Minderjährige Mädchen und Knaben müssen zwölf bis vierzehn Stunden täglich, unter den furchtbaren hygienischen Bedingungen, für ein paar Pfennige in den Textilfabriken schuften. Die Eintreibung der Steuer und die übrigen Geschäfte für die imperialistischen Weltmächte werden von der Pekinger Zentralregierung besorgt, die eine Interessenvertretung der Agrarier und Großbanken ist. (Zwischenruf: Alles genau wie in Deutschland!) Auch in Deutschland hat die sich „national“ nennende Bourgeoisie, einschließlich der Sozialdemokraten, die Arbeit des Volkes an das Weltkapital verpfändet. Jan Kuo endet mit dem Wunsch, daß genau so wie gegenwärtig sich in seiner Heimat die Lösung China den Chinesen durchzieht, desgleichen möge auch das deutsche Volk sich von seinen eigenen und fremden Unterdrückern befreien. Deutschland den Deutschen! verwirklichen. Leidenschaftlicher Beifall dankt dem Redner. Der Vertreter Jung-Chinas wird gefeiert wie nicht immer ein Deutscher.

Nun ergreift ein Vertreter der Studentenschaft das Wort. Die Studenten und die Intelligenz von China, Ägypten, Indien und Bulgarien kämpfen auf der Straße, Schulter an Schulter, mit den Bauern und Arbeitern. Nur die deutschen Studenten, nur die deutsche Intelligenz steht im Lager der Totfeinde, der herrschenden Klasse. Die Gewerkschafter haben hier in einer Not, die öfters sogar größer ist, wie die der Handarbeiter, und trotzdem verteidigen sie die Interessen des Kapitalismus. Die Parteien von den „Nationalen“ bis zu der Sozialdemokratischen waren sich alle einig, wo es heißt, das Demokratieabkommen zu unterschreiben, und so Wohl und nationale Würde des deutschen Volkes der internationalen Hochfinanz zu opfern. Ist es den Kleinbürgern, Angestellten, Beamten und der Intelligenz mit der nationalen Idee ernst, dann müssen sie sich dem revolutionären Proletariat anschließen, das allein gewillt und imstande ist, der Kolonialisierung Deutschlands ein Ende zu bereiten. Es ist ein und dasselbe Weltkapital, das jetzt das chinesische, indische und deutsche Volk unterdrückt; daß das Proletariat in allen Ländern niederhält und das gegen Sowjetrußland eine neue Intervention plant. Deswegen — es lohnt widerstandlos, aber es ist so — wenn wir die nationale Freiheit Deutschlands wieder erringen wollen, dann müssen wir uns in keine internationale Front einreihen, die aus den erkrankenden Orientvölkern, dem rebellierenden euro-

päischen Proletariat und Sowjetrußland bestehend, gegen das ebenfalls internationale Kapital richtet. Die nationale Frage fällt heute mit der sozialen durchaus zusammen. Das müssen endlich auch die Gewerkschafter begreifen und danach handeln, indem sie vom Genetisch zum Material der Barrikade hinüberkommen und die Hand ihren Arbeitbrüdern, dem Proletariat reichen. Nur der vereinte Kampf der Hand- und Kopfarbeiter kann alle sozialen und nationalen Verflechtungen endgültig aus der Welt schaffen. „Bravo! so muß es sein! sehr richtig!“ So hört man, ununterbrochen, seitens der anwesenden Proletarier wie auch seitens der Gewerkschafter. Die Begeisterung, mit der beide Gruppen dem Referenten beistimmen, kommt, wie man sieht, aus vollem Herzen. Wir alle fühlen uns im Augenblick, wie von einer heißen Welle überflutet. Die Kundgebung nimmt, in erhöhter Stimmung, ihren Schluß.

Mitten im einfachen, rauchüberfüllten Saal schlichte Proleten nicht aneinandergebrängt, — erscheint plötzlich ein Mann aus fernem Lande, vom östlichen Orient kommend: ein fleisches, durchgeistes Gesicht, ein edler, feingebaueter Kopf. Was sucht ein chinesischer Intellektueller in einer Leipziger Arbeiter-versammlung? Die innige, liebevolle Verbundenheit zwischen diesen zwei — anscheinend so fremden Elementen — ist trotz dem gleich, von Anfang an vorhanden, als ob dies das aller-natürlichste auf der Welt wäre. Neben mir sitzen zwei reizende, zehn-jährige Jungen: Pioniere. Sie notieren während des ganzen Vortrags, um am folgenden Tag für ihre Schulhefte, die den Namen „Befreiung Chinas“ trägt, berichten zu können. Nach der Versammlung entwickelt sich eine sehr lebhaft, angeregte Unterhaltung zwischen den anwesenden weiblichen und männlichen Arbeitern, und den deutschen und chinesischen, russischen, indischen, koreanischen Studenten. Ein ungewöhnliches Erlebnis, dieser Abend, das uns alle, die hier versammelt waren, tief ergreift. Was sich hier vollzogen hat, das war eine große Verbündung. Zwischen Ost und West, das war eine große alle Grenzen von Alter, Geschlecht und Nationalität hinweg. Alles empfand, daß trotz aller Rückschläge und Niederlagen in der Gegenwart eine neue Welt im Anbruch ist, um einer neueren, höheren, einheitlich gewordenen Menschheit Platz zu machen!

Der Revoluzzer

Der Deutschen Sozialdemokratie gewidmet.

Von Erich Mühsam

War einmal ein Revoluzzer,
Im Zivilstand Kammerputzer,
Sang im Revoluzzerchritt
Mit den Revoluzzern mit.
Und er schrie: „Ich revoluziere!“
Und die Revoluzzermähe
Schob er auf das linke Ohr,
Kam sich höchst gefährlich vor.
Doch die Revoluzzer schritten
Mitten in der Straßen Mitten,
Wo er hinten unbedrängt
Alle Gaslaternen puht.
Sie vom Boden zu entfernen,
Ruppie man die Gaslaternen
Aus dem Straßenpflaster aus,
Zwecks des Barrikadentaus.
Über unser Revoluzzer
Schrie: „Ich bin der Kampfenputzer.
Dieses guten Reuchlichts!
Bitte, bitte, tut ihm nichts!“
Wenn wir ihn das Licht ausdrehen
Kann kein Bürger nichts mehr sehen.
Ist die Lampen stehn, ich bitte!
Denn sonst Spiel ich nicht mehr mit!“
Doch die Revoluzzer lichten
Und die Gaslaternen trachten,
Und der Kampfenputzer schlich
Fort und weinte bitterlich.
Dann ist er zu Haus geblieben
Und hat dort ein Buch geschrieben:
Händlich, wie man revoluziert
Und dabei doch Kampfen putzt.

Der Flug Moskau-Peking

Nach vor Beginn des heldenhafteu Befreiungskampfes des chinesischen Volkes gegen die Unterdrückung des imperialistischen Weltkapitals hat die erste Arbeiter- und Bauernrepublik der Welt mehrmals ihre Solidarität mit den werktätigen Massen Chinas demonstriert. Die werktätigen Massen Chinas waren sich der Gemeinschaft ihrer Interessen mit den Interessen des russischen Proletariats vollkommen bewußt, als Karachan bei dem Einzug in Peking als diplomatischer Vertreter der Sowjet-Union begeistert von den Volksmassen begrüßt wurde. In der einzigen realen Unterstützung und dem einzigen Freund, der sie nicht verraten wird, auch in den Tagen der schwersten Kämpfe um ihre nationale Befreiung.

In den letzten Monaten, wo der Zusammenbruch der imperialistischen Weltkapitalen in China besonders klar wurde, entbrannte der heute noch andauernde offene Kampf gegen die ausländischen Imperialisten, während die Beziehungen zu Sowjetrußland immer enger wurden. Die Entfernung der China vom Herzen Sowjetrußlands ist nach europäischem Maßstab enorm. Aber diese Entfernung ist bei den heutigen technischen Fortschritten kein Hindernis zur Herstellung der engsten politischen und wirtschaftlichen Beziehungen. Um dieses zu demonstrieren und den werktätigen Massen Chinas zu zeigen, daß die Sowjet-Union mit den modernsten technischen Mitteln, mit Hilfe der Luftfahrt, imstande ist, die trennende Wirkung der Entfernung vollständig zu überwinden, wurde am 10. Juni ein großer Flug von Moskau nach Peking angesetzt. Unter Führung des Genossen Schmidt und 8 Flugzeugen gestartet, von denen vier von der russischen Industrie hergestellt und alle von russischen Piloten geföhrt sind.

Die Strecke, die eine Länge von ungefähr 7000 Kilometern hat (ungefähr dreimal so groß wie die Strecke Moskau-Königsberg), geht über Sibirien und die Gobi-Wüste, eine ganz unerforschte und logistisch außerordentlich schwierige Strecke. Eine spezielle Expedition hat vor dem Flug die Zwischenlandeplätze vorbereitet, so daß den Fliegern die Ausführung ihres Fluges dadurch wesentlich erleichtert wurde. Die Qualität der russischen Flugzeuge und Motoren hat sich bis heute glänzend bewährt, und die russischen Arbeiter verfolgen mit größtem Interesse die hervorragenden Leistungen der Piloten, welche in kurzer Zeit ohne jegliche Unfälle bereits mehr als die Hälfte der Strecke zurückgelegt haben. Die lapidäre Welt kennt ähnliche Flüge. Die Engländer und Holländer schickten Flugzeuge nach ihren Kolonien, die Franzosen haben einen Flug nach Tokio gemacht, und diese Flüge wurden lemerzen mit geradem Damask durch die gesamte kapitalistische Presse geleistet. Während aber diese Flüge eine Demonstration der Kräfte der imperialistischen Welt gegenüber den Kolonien gegenüber bedeuteten, liegen die russischen Flugzeuge, von Arbeitern geföhrt, um den brüderlichen Gruß den werktätigen Massen Chinas zu bringen.

Die junge russische Flugzeugindustrie und die junge russische Zivilluftfahrt sind ihrer ersten großen Feuerprobe ausgesetzt. Nach den vorläufigen Ergebnissen ist zu sagen, daß sie sich glänzend behaupten werden. Der größte Teil der schwierigen Strecke liegt schon hinter ihnen. Ueber unerforschte Wälder und Sümpfe, entlang der großen transsibirischen Eisenbahn, über Entfernungen von mehreren hundert Kilometern ohne einen einzigen Zwischenlandeplatz, sind die Flugzeuge geflogen, rein von der Zuverlässigkeit ihrer Motoren abhängig. Zur Zeit der größten Spannung des Befreiungskampfes werden die Flugzeuge China erreichen, und dieser technische Erfolg der Sowjet-Union und die dadurch ermöglichte Herstellung der engsten Verbindung zwischen den zwei größten Völkern der Welt wird zweifellos von der kapitalistischen Presse mit Zehntausenden verhöhnt. Wie oft auch die Helden der 2. Internationale einen wirtschaftlichen Zusammenbruch der proletarischen Republik voraussetzen wollten, ist dieser Flug wiederum ein tatkraftiger Beweis der enormen Entwicklungsgeschwindigkeit der Technik und Produktivkräfte Sowjetrußlands.

Dieser Flug — eine gewaltige technisch-organisatorische und politische Leistung des revolutionären Proletariats — hat mindestens eine ebenso große Bedeutung wie die Polarexpedition Amundsen oder der Amerikaflug des deutschen Zeppelin-Luftschiffes.

Moskau, den 23. Juni 1925. God O

Wir leiden's nicht mehr

Aus Gerhart Hauptmanns „Die Weber“

Im Stübchen des Häuslers Wilhelm Anforge zu Raschbach im Sauergebirge sitzt die Familie des alten Webers Baumert mit Anforge und Moritz Jäger, dem eben vom Militärdienst heimkehrenden, im Gespräch. Von der guten alten Zeit und der elenden Gegenwart ist die Rede. Die Weber werden ausgebeutet, gehen in Luntzen und hungern. Die Fabrikanten wissen nicht, was sie anstellen sollen vor Reichtum und Übermut. Schon hat die maßlose Wut die Weberleute um den Glauben gebracht, daß es ein Ende in Götzen geben könne. In Moritz Jäger gärt offene Empörung. In eben dieser Stunde erlebte der alte Baumert, der seit zwei Jahren kein Fleisch mehr aß, daß nun, wo er einmal einen Bissen nahm, er hat sich ein Hundchen braten lassen — kein geschwächter Magen diese Kost nicht einmal bewältigen kann. Den Ingrimm gerast, weinend, sitzen Baumert und sein Weib nieder. Da gärt der Jörn auf:

Jäger (in plötzlicher Aufwallung, fanatisch): Und dabei gibt's Reue, Gerichtshäuschen, gar nich weit von hier, Sämereiwampfen, die dies ganze Jahr nich weiter zu tun haben, wie unser Herrgott im Himmel, a Tag abzuschlehen. Die wollen behaupten, de Weber kennt'n gut und gerne ankommen, se wern bißli zu lau!

Anforge: Da's kein gar keine Menschle, Das sein Menschenle, sein das.

Jäger: Nu laß es gut sein, a hat sei Fett. Ich und der Kote Bäder mir hab'n in eingetränkt, und bevor mee absojen, zu guter Letzt, laugen mir noch's Blutgerichte.

Anforge: O jebes, jebes, ist das das Lied?

Jäger: Na, ja, hie hab ich's.

Anforge: S'werst doch gleich ich's, Freilicher Lied oder wie?

Jäger: Ich werch a mal vorlesen.

Mutter Baumert: Wer hat denn das Lied derfunden?

Jäger: Das wochter Wochter.

unverfennbar starkem Gefühl. Alles klingt heraus, Verzweiflung, Schmerz, Wut, Haß, Rachedurst.)

Hier im Ort ist ein Gericht,
Noch schlimmer als die Femen,
Wo man nicht erst ein Urteil spricht,
Das werden schnell zu nehmen.

Hier wird der Mensch langsam gequält,
Hier ist die Folterkammer,
Hier werden Feuser viel gezählt,
Als Zeugen von dem Jammer.

(Der alte Baumert hat, von den Worten des Kindes gepackt, und im tiefsten Ausgerückt, mehrmals nur mühsam der Versuchung widerstanden, Jäger zu unterbrechen. Nun geht alles mit ihm durch: Stammelnd, unter Lachen und Weinen zu seiner Frau.)

Baumert: Hier ist die Folterkammer, der das geschrieben, Mutter, der sagt die Wahrheit. Das launnt du bezeugen... Wie heeßt's? Hier werden Feuser... Wie?... Sie wern se viel gezählt.

Jäger: Als Zeugen von dem Jammer.

Baumert: Du weest's, was mit a so leuken en'n Tag um a andern, ob m'r stehn oder liegen.

Jäger (während Anforge ohne weiterzuarbeiten, in tieferer Artikulation zusammengeklühten dalhi, Mutter Baumert und Berta fortwährend die Augen wilden, fährt fort zu lesen):

Die Herren Dreißiger die Henker sind,
Die Feiner ihre Schergen,
Davon ein jeder tapfer schindt,
Instatt was zu verbergen.

Ihr Schutzen all, ihr Satansbrun,
Der alte Baumert (mit zitternder Wut den Boden stampfend): Ja, Satansbrun!!!

Jäger: Ihr höllischen Dämonen,

Anforge: Nu, jaja, das is auch an Fluch wert.
Der alte Baumert (die Faust ballend, drohend): Ihr trecht den Armen Hab und Gut.

Jäger: Hier bißt kein Birten und kein Flech'n,
Amfont ist alles Klagen,
Gefäll's Such nich, so könnt ihr geh'n,
Am Hungertuche nagen."

Der alte Baumert: Wie steht's? Amfont ist alles Klagen? Jedes Wort... jedes Wort... das is all's so richtig, wie in dr Bibel. Hier bißt kein Birten und kein Flech'n.

Anforge: Nu ja ja! Nu ne ne! Da lutt schon nich helfen.

Jäger: Nun denke man sich diese Not
Und Glend dieser Armen.
Zu Haus oft keinen Bissen Brod,
Ist das nicht zum Erbarmen!
Erbarmen, hal Ein schön Gefühl,
Sich Rammhalten fremde.
Ein jeder kennt schon Guer Ziel,
S'ist der Armen Haut und Hemde.

Der alte Baumert (springt auf, hingestirnt zu beider rarter Raserei): Haut und Hemde. M's richtig, S'is der Armut Haut und Hemde. Hier steh ich, Robert Baumert, Webermeister von Raschbach. Wer kann vortreten und sag'n... Ich bin ein braver Mensch gewest mei Lebelang, und nu seht mich an! Was hab ich davon? Wie seh ich aus? Was haben se aus mir gemacht? Hier wird der Mensch langsam gequält (er reißt seine Arme hin). Dahier, greist amal an, Haut und Knochen. Ihr Schurken all, ihr Satansbrun!!! (Er bricht weinend und verzweifelt auf einem Stuhl zusammen.)

Anforge (schleudert den Kopf in die Gde, erhebt sich, am Anforge Gehe stierend vor, Baumert, hat's nicht abgesehen):

